

# CHECK

# up

1 | JULI 2017

## CHECK ▶ IN

Ingenieurwissenschaften im Vergleich	1
Soziale Selektivität im Auslandsstudium	3
Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen	4
Der nächste Hochschulstandort	5
Studienabbruch verringern	6
Duale Studiengänge im CHE Ranking	7
Mehr erfolgreich Studierende ohne Abitur	8
Ganztagsschule ist nur ein Randthema	9
Studienkredite – Nachfrage sinkt	10
Third Mission: Netzwerke, Scouts und Bürgernähe	11
Zertifikate für äthiopische Dekane und Forschungsmanager	11
Veranstaltungen	12

 **multirank**  
Universities compared. Your way.

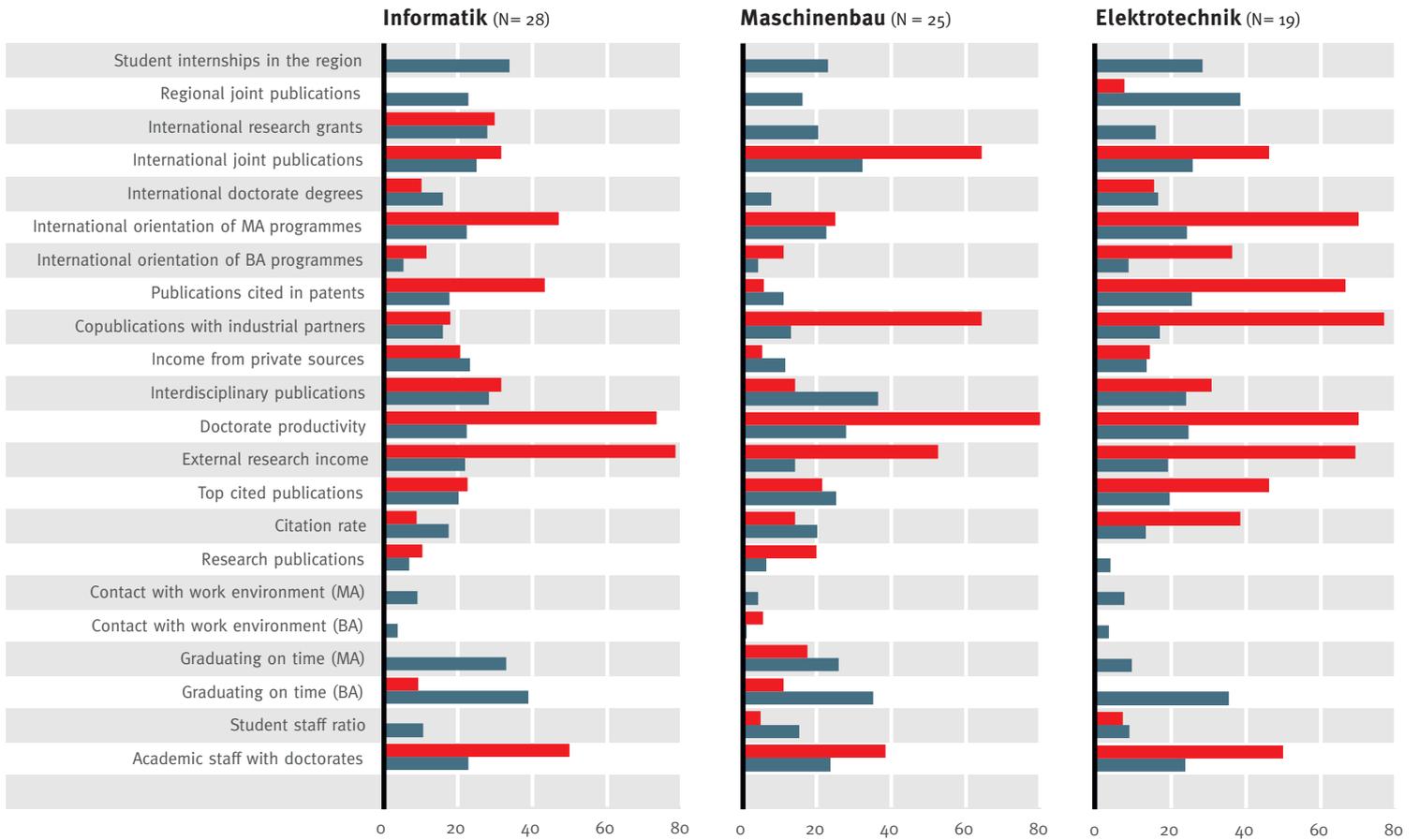
## Die deutschen Ingenieurwissenschaften im internationalen Vergleich

Im März 2017 ist die vierte Ausgabe von U-Multirank erschienen. Neben BWL und Informatik wurden die Ingenieurwissenschaften aktualisiert. Neu aufgenommen wurden VWL, Bau- und Chemieingenieurwesen sowie Industrieingenieurwesen. Sehr gut positioniert ist Deutschland in den technischen Fächern im Wissenstransfer, der Forschung und der internationalen Orientierung. In diesen Dimensionen finden sich im internationalen Vergleich zahlreiche Spitzengruppenplatzierungen bei vielen Indikatoren. Mit gut 1.500 Hochschulen aus 99 Ländern bietet U-Multirank den umfassendsten internationalen Leistungsvergleich im Hochschulbereich.

Die deutschen Hochschulen stehen in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern im internationalen Vergleich für hohe Qualität in der Forschung, Internationalität und eine produktive Zusammenarbeit mit der Industrie. Das lässt sich in U-Multirank anhand verschiedener Indikatoren in den Fächern Informatik, Maschinenbau und Elektrotechnik zeigen: Deutlich häufiger als alle anderen teilnehmenden Hochschulen finden sie sich in der Spitzengruppe zum Beispiel bei den Indikatoren »Internationale Orientierung« in Master- und in Bachelorstudiengängen sowie beim Anteil internationaler Ko-Publikationen. Auch die Vernetzung mit der Wirtschaft ist gut; in den Fächern Maschinenbau und Elektrotechnik ist der Anteil an Spitzengruppenplätzen bei den gemeinsamen Veröffentlichungen mit Partnern in der Industrie herausragend. In Informatik und Elektrotechnik werden die Publikationen deutscher Hochschulen zudem besonders oft in Patenten zitiert, d.h. sie sind relevant für die praktische Anwendung und beim Transfer. In Elektrotechnik zeigen die Zitationsrate und der Anteil von 10 Prozent an den am häufigsten zitierten Publikationen weiter den hohen wissenschaftlichen Impact der deutschen Hochschulen.

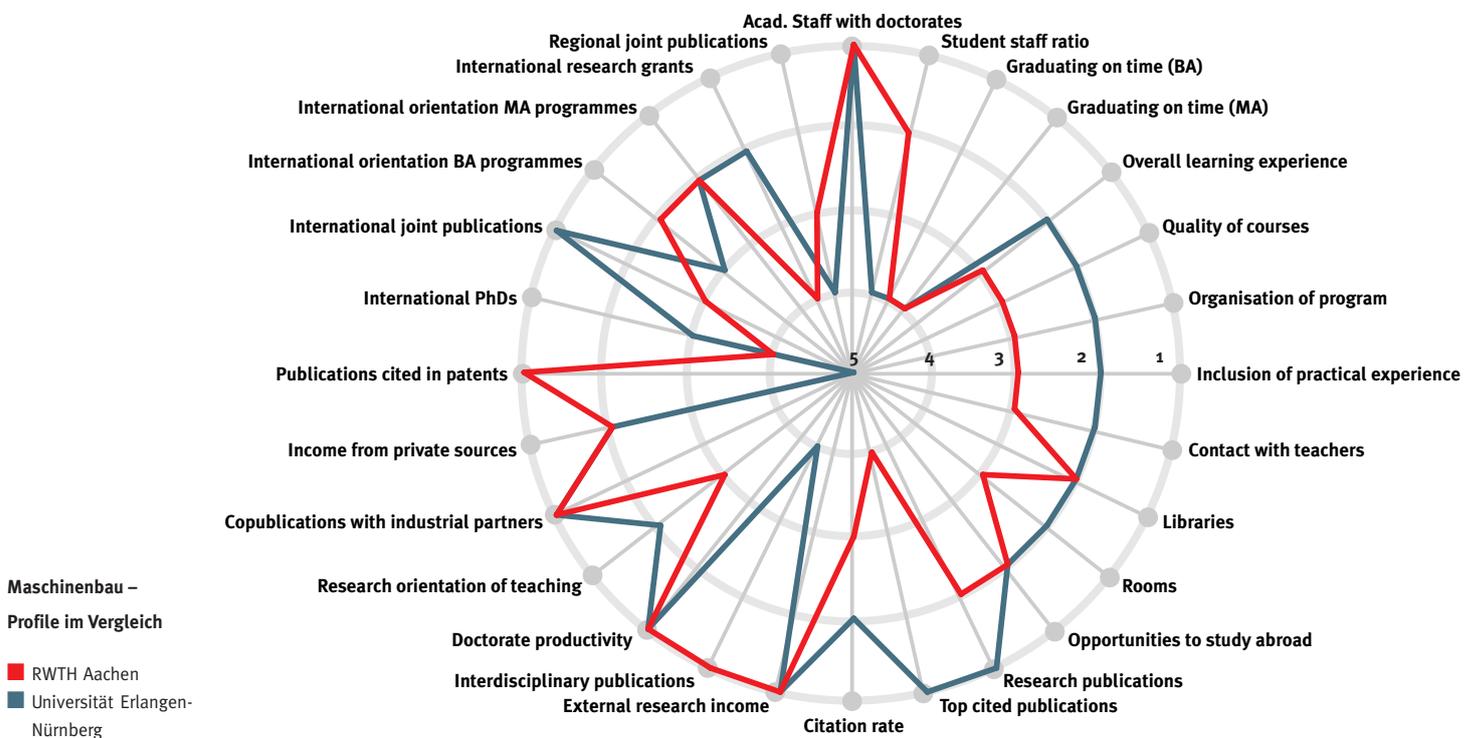
Prozentuale Anteile der deutschen Hochschulen an Spitzenplätzen (»A«)

■ Deutschland  
■ Alle teilnehmenden Hochschulen



Die Grafik oben zeigt für die deutschen Hochschulen den Vergleich für einige technische Fächer mit der Gesamtheit aller Hochschulen: Informatik (28 Hochschulen), Maschinenbau (25) und Elektrotechnik (19). In der Elektrotechnik ist der Anteil der Spitzenplatzierungen der deutschen Hochschulen bei zwölf von 22 Indikatoren höher als in der Gesamtheit aller teilnehmenden Hochschulen.

Die zahlreich eingeworbenen externen Forschungsgelder sprechen für die hohe Qualität der Forschung in den technischen Fächern. Deutlich häufiger finden sich deutsche Hochschulen auch beim Indikator »Academic staff with doctorates« in der Spitzengruppe als im Schnitt aller Hochschulen in U-Multirank. Das hoch qualifizierte Personal bildet zudem beständig wissenschaftlichen Nachwuchs aus,



wie der Indikator »Doctorate productivity« zeigt. Relativ schlecht schneiden die deutschen Ingenieurwissenschaften bei der Betreuungsrelation ab. Ebenso lassen sich in Deutschland, aber auch international, selten Spitzenplatzierungen beim Kontakt der Studierenden mit dem Arbeitsleben finden.

Mit seinem multidimensionalen Ansatz und den über 30 Indikatoren erlaubt U-Multirank zudem einen differenzierten Vergleich der Profile der Hochschulen in einem Fach. Die Grafik auf Seite 2 unten zeigt die Profile der RWTH Aachen (Fakultät für Maschinenwesen) und der Universität Erlangen-Nürnberg (Technische Fakultät, Maschinenbau). Beide Fakultäten haben die höchste Zahl an Spitzenplatzierungen (Aachen: 7, Erlangen-Nürnberg: 6) und weisen in ihrem Profil sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf (berücksichtigt sind nur die Indikatoren, bei denen für beide Unis Werte vorliegen). Während die RWTH sowohl

bei der Zahl der wissenschaftlichen Publikationen als auch beim wissenschaftlichen Impact (»citation rate«, »top cited publications«) besser abschneidet, liegt die Universität Erlangen-Nürnberg bei der Zahl ihrer Publikationen, die in Patenten zitiert werden, vorne.

Für U-Multirank 2018 werden die Fächer Medizin, Zahnmedizin, Pflege, Pharmazie, Psychologie sowie Sozialwissenschaften, Soziologie, Politik- und Erziehungswissenschaften untersucht. Deutsche Hochschulen können sich in diesen Fächern über die Erfassung der Fachbereiche im Rahmen des CHE Rankings für eine Teilnahme an U-Multirank registrieren.

 [www.umultirank.org](http://www.umultirank.org)

 Gero Federkeil  
 0 52 41 . 97 61 30  
 Gero.Federkeil  
 @che.de

## Soziale Selektivität bei Auslandsstudium und -praktikum

Ob größeres Selbstvertrauen oder gewachsene Sprachkenntnisse: Ein Auslandsaufenthalt im Studium nützt den mobilen Studierenden. Über die Frage, ob Studierende ins Ausland gehen, entscheidet in Deutschland aber noch immer die Herkunft. Unter den auslandsmobilen Studierenden ist der Anteil der Akademikerkinder höher. Dabei können Studierende ohne akademischen Background zum Teil sogar noch etwas stärker profitieren als ihre Kommiliton(inn)en aus akademischem Elternhaus.

Das CHE Centrum für Hochschulentwicklung hat gemeinsam mit CHE Consult die soziale Selektivität bei Auslandsstudium und -praktikum untersucht. Grundlage dieser Untersuchung sind bisher unveröffentlichte Daten für Deutschland aus der Erasmus Impact Studie der EU-Kommission von 2014. Hierfür wurden im Jahr 2013 rund 3.600 deutsche Studierende befragt. Diese Daten wurden nun speziell im Hinblick auf das akademische Elternhaus der Studierenden ausgewertet.

Die soziale Selektivität im Bereich studentischer Auslandsmobilität wurde bereits in verschiedenen Untersuchungen belegt und spiegelt sich auch in der aktuellen Studie des CHE wider: Unter den auslandsmobilen Studierenden überwiegt der Anteil an Studierenden mit akademischem Background.

Die Studie untersuchte außerdem die Wirkung eines Auslandsstudiums oder -praktikums auf berufsrelevante Kompetenzen und Persönlichkeitseigenschaften. Es zeigte sich, dass Studierende von einem Auslandssemester oder -praktikum in beiden Bereichen generell profitieren. Dabei



empfinden Studierende ohne akademischen Bildungshintergrund den subjektiven Zugewinn im Bereich der Persönlichkeitseigenschaften sogar noch etwas stärker als ihre Kommiliton(inn)en aus akademischem Elternhaus.

Folglich sollten die Hürden, die Studierende ohne akademischen Background von einem Auslandsaufenthalt abhalten, gesenkt werden. »Nicht mangelndes Selbstvertrauen oder fehlende Neugierde halten Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus vom Auslandsstudium ab, sondern die Sorgen um Finanzierung und Wohnraum. Dabei sind dies Hürden, die man vergleichsweise leicht beseitigen kann«, sagt CHE Geschäftsführer Frank Ziegele, der bessere Finanzierungsmöglichkeiten und Serviceangebote fordert.

Die soziale Selektivität zwischen Akademiker- und Nicht-Akademikerkindern ist beim Erasmus-Programm der EU geringer ausgeprägt als bei anderen Mobilitätsformen. Einen möglichen Grund sehen die CHE Autorinnen in den leichteren Zugangsmöglichkeiten zu Erasmus und werten dies als Erfolg des europäischen Mobilitätsprogramms.

 Dr. Nina Horstmann  
 0 52 41 . 97 61 44  
 Nina.Horstmann  
 @che.de



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/KZENON

# Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen

Warum gelingt gerade dem privaten Hochschulsektor die Gewinnung atypischer Studierender? Eine qualitative Analyse des CHE führt diesen Erfolg auf ein Zusammenspiel von fünf Faktoren zurück.

Neben den klassischen Studierendentypus des kinderlosen Abiturienten im Vollzeitstudium sind inzwischen vielfältige sogenannte atypische Gruppen getreten: der Handwerksmeister etwa, der am Wochenende berufsbegleitend noch BWL studiert; die technische Zeichnerin, die sich ohne Abitur im Fach Design immatrikuliert; oder die alleinerziehende Mutter, die abends online lernt, wenn das Baby schläft. Von dieser gestiegenen Heterogenität haben in den vergangenen Jahren die privaten Hochschulen, insbesondere die privaten Fachhochschulen, überdurchschnittlich profitiert.

Privaten Hochschulen gelingt es nachweislich besonders gut, neue Zielgruppen unter den Studierenden anzusprechen; sie ermöglichen innovative Bildungsbiografien, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären. Private Hochschulen führen Zielgruppen, die sonst oft gar nicht studieren würden, an Hochschulbildung heran, indem sie Berufsausbildungen akademisieren und in jeder Hinsicht flexibel agieren.

Für die Gewinnung atypischer Studierender lassen sich fünf Faktoren identifizieren: Erfolgreiche private Hochschulen ...

- übernehmen Verantwortung für ihre Studierenden und betreuen sie eng (Studierendenorientierung);
- bieten flexibel verschiedene Studienformate an, bedienen also eine Nachfrage nach Teilzeitstudium, Fernstudium und Veranstaltungen zu ungewöhnlichen Zeiten für ein berufsbegleitendes Studium (Bedarfsorientierung);
- geben ein Erfolgsversprechen ab, dass das Studium – das Potenzial und Engagement der Studierenden vorausgesetzt – gelingt und sich lohnt (Zielorientierung);
- adressieren mit ihren Angeboten klare Zielgruppen und decken gezielt mit innovativen Studiengängen Bedarfe ab, die staatliche Hochschulen nicht oder nicht ausreichend aufgreifen (Marktorientierung);
- bilden nicht vage wissenschaftlichen Nachwuchs aus, sondern haben ein klares Berufsbild vor Augen, auf das sie gezielt vorbereiten (Praxisorientierung).

Natürlich setzen auch staatliche Hochschulen einzelne oder mehrere dieser Erfolgsfaktoren um. Der Schlüssel zum Erfolg liegt aber in der konsequenten Verzahnung und koordinierten Kombination aller fünf Faktoren, was sich etwa in der Existenz persönlicher Studienbetreuer manifestiert, die als Bezugspersonen zur Verfügung stehen und die Grundhaltungen konkret werden lassen. Künftig sind auch staatliche Hochschulen herausgefordert, sich stärker an den Bedürfnissen neuer Zielgruppen zu orientieren. Je mehr atypische Studierende an Bedeutung gewinnen, desto weniger kann sich eine Hochschule ausschließlich an einem klassischen Studierendentypus orientieren.

Ulrich Müller  
052 41 . 97 61 56  
Ulrich.Mueller  
@che.de



Engelke, J.; Müller, U.; Röwert, R.:  
**Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen**

[www.che.de/Arbeitspapiere](http://www.che.de/Arbeitspapiere)



# Der nächste Hochschulstandort ist keine 60 Kilometer entfernt

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/COLDSNOWSTORM



Für die Studie wurden Daten des Hochschulkompasses der Hochschulrektorenkonferenz sowie des CHE Hochschulrankings, ergänzt durch eigene Recherchen, genutzt. Die Studie bildet die deutsche Hochschullandschaft im Jahr 2016 ab.

Das starke Wachstum der Studierendenzahlen in Deutschland sorgt für immer mehr Hochschulstandorte. Mittlerweile besteht eine räumlich fast flächendeckende Abdeckung mit akademischen Angeboten in Deutschland. Verantwortlich dafür sind vor allem die Neugründungen von Fachhochschulstandorten.

Eine aktuelle Studie des CHE analysiert die Ausbreitung von Hochschulstandorten seit 1990. Von den 619 Standorten deutscher Hochschulen sind mehr als die Hälfte zwischen 1991 und 2016 entstanden. Viele Gründungen von Hochschulen und Nebenstandorten erfolgten in Großstädten und Ballungszentren, in denen es bereits zuvor Hochschulen gab. Hierzu zählen insbesondere Berlin und Hamburg, aber auch Köln, München und Stuttgart. Die Ergebnisse zeigen ebenso: Auch Regionen abseits der Ballungszentren profitierten von der Entwicklung. Mehr als ein Drittel aller neuen Haupt- und Nebenstandorte entstanden in Kreisen oder in kreisfreien Städten, in denen es zuvor kein Hochschulangebot gab. Das Muster der Gründungen orientiert sich unter anderem am derzeitigen Nachfragepotenzial. Die hohe Zahl der Standorte führt dazu, dass Studierende in Deutschland heute maximal 59 Kilometer Luftlinie zurücklegen müssen, um einen Hochschulstandort zu erreichen.

Für das starke Wachstum bei den Standorten sind besonders die Fachhochschulen verantwortlich. 84 Prozent aller Standortgründungen im Untersuchungszeitraum fallen auf diesen Hochschultyp. Damit folgt das Wachstum dem intendierten Ausbau des Fachhochschulsystems. Hierbei dominierten die nicht-staatlichen Institutionen mit einer Vielzahl an Nebenstandorten. Gab es 1990 vier Nebenstandorte von Hochschulen in nicht-staatlicher Trägerschaft, stieg deren Zahl bis zum Jahr 2016 auf 116. Die Standorte in kirchlicher Trägerschaft machen bei dieser Entwicklung nur einen sehr geringen Anteil aus. Meist handelt es sich um private

»Filial-Hochschulen«. Da sich die (privaten) Fachhochschulen in Deutschland verstärkt an sogenannte Bildungsaufsteiger(innen) wenden, scheint mit dieser Entwicklung ein positiver Beitrag zum offenen Hochschulzugang gegeben.

Die Nähe einer Hochschule zum Wohnort kann überdies für örtlich gebundene Studieninteressierte ausschlaggebend bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium sein. Menschen mit Behinderungen oder mit Familienaufgaben ist es beispielsweise nicht immer möglich, für ein Studium den Wohnort zu wechseln. Ihnen kommt eine geringe Distanz zum nächsten Hochschulstandort zugute, wenn dort auch das Studienangebot passt. Überdies trägt die Vielzahl der Hochschulstandorte dazu bei, dass Studierende mit vielfältigen Hintergründen und Bedürfnissen auch vielfältige Angebote vorfinden. Gleichzeitig bringt die Expansion Standortvorteile für Städte und Gemeinden mit sich.

Eine große Zahl von Standorten ist jedoch auch mit Risiken verbunden. So bleibt zu klären, ob in den Regionen aufgrund des demografischen Wandels ein dauerhafter Bedarf fortbesteht. Insbesondere bei kleinen Standorten stellt sich zudem die Frage, ob ausreichend Personal und Ausstattung vorhanden sind, um eine gute Studienqualität zu gewährleisten. Die Qualitätssicherung ist daher als erfolgskritischer Aspekt der »Filialisierung« nicht zu unterschätzen. Im Rahmen des internen und externen Qualitätsmanagements muss ein besonderes Augenmerk auf Nebenstandorte gelegt werden, an denen die gleichen Standards einzuhalten sind, die an Hauptstandorten gelten.



Hüning, Lars;  
Mordhorst, Lisa;  
Röwert, Ronny;  
Ziegele, Frank:

**Hochschulbildung wird zum Normalfall – auch in räumlicher Hinsicht?**

Eine Analyse der Ausbreitung von Hochschulstandorten seit 1990

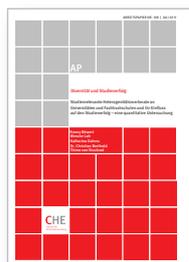
[www.che.de/](http://www.che.de/)  
normalfall-studium



Lisa Mordhorst  
 0 52 41. 97 61 34  
 Lisa.Mordhorst@che.de



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/ASISBEET



# Studienabbruch verringern durch soziale Integration

Hohe Studienabbrecherzahlen sind immer noch ein Problem. Eine aktuelle Auswertung zeigt: Studierende, die gut in das Studienleben integriert sind, suchen seltener eine Alternative außerhalb der Hochschule. Ist die Erstsemesterparty also ebenso wichtig für den Studienerfolg wie der Brückenkurs?

29 Prozent der Studienanfänger steigen laut einer Erhebung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung ohne Abschluss aus dem Studium aus. Gründe gibt es viele; am häufigsten werden Leistungsprobleme genannt. Hochschulen versuchen, mit Vorkursen und Hilfsangeboten in der Studieneingangsphase derartigen Problemen zu begegnen.

An zweiter Stelle wird von den befragten Studienabbrechern jedoch eine mangelnde Studienmotivation genannt. Warum die Lust am Studium schwindet, lässt sich aus der Erhebung nicht erkennen. Hier bietet jedoch das von CHE Consult entwickelte Befragungstool QUEST einen Ansatz für Erklärungen und mögliche Lösungen. Es erfasst die Studienerfolgswahrscheinlichkeit einzelner Studierender mittels psychometrischer Daten. Schon bevor die Entscheidung zu einem Studienabbruch gefallen ist, lassen sich damit potenzielle Studienzweifler erkennen.

Eine aktuelle CHE-Studie untersucht die Wechselwirkungen zwischen Studierenden, ihren Kompetenzen, ihrer Motivation und den Angeboten an der Hochschule. Die Autor(innen) beschreiben dafür das Konstrukt »Soziale Adaption«. Die soziale Adaption wird als hoch eingestuft, wenn die Studierenden regelmäßig soziale Kontakte zu ihren Kommiliton(innen) und Lehrenden haben sowie

Hilfsangebote der Hochschule kennen und im Bedarfsfall bereit sind, diese zu nutzen. Es zeigt sich, dass eine gelungene soziale Adaption die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass ein Studium erfolgreich abgeschlossen wird.

Die Auswertungen zeigen: Studierende ohne akademischen Bildungshintergrund der Eltern oder mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung weisen an Universitäten häufig eine geringe soziale Adaption auf; gleiches gilt für Studierende mit eigener oder elterlicher Einwanderungsgeschichte. Das sind gerade die Gruppen, die schon im Vorfeld seltener an die Hochschulen kommen. An Fachhochschulen gelingt die soziale Adaption bei allen drei Gruppen demnach etwas besser als an den Universitäten.

Wenn also etwas gegen Studienabbruch und gleichzeitig für mehr Chancengerechtigkeit getan werden soll, dann reicht es nicht aus, sich allein auf Hilfen zu den Fachinhalten zu beschränken. Neben einer guten Studienberatung und Brückenkursen brauchen Studienanfänger(innen) ebenso Gelegenheiten für soziale Begegnungen auf dem Campus. Ein buntes Campusleben, Räume für studentische Arbeitsgruppen und niedrigschwellige Angebote für gemeinschaftliche Aktivitäten, etwa durch projektorientiertes Arbeiten zum Studieneinstieg, sind möglicherweise ebenso hilfreich dafür, dass aus Studienzweiflern nicht Studienabbrecher werden.

Röwert, Ronny;  
Lah, Wencke;  
Dahms, Katharina;  
Berthold, Christian;  
von Stuckrad, Thimo:  
**Diversität und  
Studienerfolg**  
Studienrelevante Heterogenitätsmerkmale an Universitäten und Fachhochschulen und ihr Einfluss auf den Studienerfolg

[www.che.de/  
Arbeitspapiere](http://www.che.de/Arbeitspapiere)



Dr. Christian Berthold  
030.233 22 67 40  
Christian.Berthold  
@che-consult.de

## Duale Studiengänge

## Studium und Beruf bestens vernetzt?

Mit dem CHE Ranking 2017 hat das CHE das Orientierungsangebot für Studieninteressierte, die ein duales Studium absolvieren möchten, erweitert. Dazu wurde das Ranking dualer Studienangebote im Fach Betriebswirtschaftslehre u.a. mit Experten für das duale Studium und Vertretern des Arbeitgeberverbandes weiterentwickelt.

Angebot und Nachfrage nach dualen Studiengängen steigen stetig; das Konzept des dualen Studiums bietet dabei Lösungen für bestehende Reformbedarfe im deutschen Hochschulsystem und schafft nicht zuletzt durch alternative Zugangswege zum Hochschulstudium die Durchlässigkeit von Studium und Beruf. Das duale Studienangebot hat dadurch zum einen enorm an Vielfalt gewonnen, ist zum anderen allerdings auch zunehmend undurchschaubarer für die Zielgruppe der Studieninteressierten und Berufsanfänger geworden.

Im CHE Ranking wurde das duale Studium schon bisher dargestellt; dessen Spezifika wurden jedoch bislang nicht gesondert herausgearbeitet. In einem Pilotverfahren im Fach Betriebswirtschaftslehre (BWL) wurde daher im aktuellen CHE Ranking 2017 die Weiterentwicklung des Rankings dualer Studiengänge mit geeigneten Kriterien vorangebracht. Im Fokus standen dabei zunächst das grundständige Studienangebot und die Abbildung von Indikatoren zu Studium und Lehre.

Unter Hinzunahme von Experten aus Hochschulen und der Arbeitgeberseite wurde geprüft, welche der bestehenden Rankingindikatoren für das Ranking dualer Studiengänge geeignet sind und wo Entwicklungsbedarf besteht. Die Besonderheiten der organisatorischen Verzahnung von Theorie- und Praxisphasen und der Aspekt des Studiums an unterschiedlichen Lernorten sind nun stärker herausgearbeitet und in die Fachbereichs- wie auch in die Studierendenbefragung zum CHE Ranking 2017 aufgenommen worden. Das Ergebnis ist eine um den Indikator »Verzahnung von Theorie- und Praxisphasen« erweiterte Rankingliste für das duale Studium im ZEIT Studienführer und im Online-ranking.

Die Studierenden urteilten bei der Verzahnung von Theorie- und Praxisphasen im dualen Studium u.a. über die Organisation und Abstimmung von Lernzielen und Inhalten, das Einbringen von Erfahrungen aus Praxisphasen in das Studium, aber auch den Informationsstand des Praxispartners über die vermittelten Studieninhalte. Zudem konnten im Onlinering beschreibende Informationen über die Lernorte Hochschule und Unternehmen ergänzt werden: zum Auslandsaufenthalt im dualen Studium, dem Austausch

mit Betreuungspersonen in Hochschule und Unternehmen sowie möglichen Ausbildungsberufen und Branchen. Das Ranking umfasst staatliche und private Universitäten, Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften sowie Berufsakademien mit dualen Studienangebot im Fach BWL. Damit ist ein erster Schritt zur besseren Abbildung des komplexen Sachverhalts »duals Studium« vollzogen. Mit dem CHE Ranking Ingenieurwissenschaften in 2019 soll das Ranking dualer Studiengänge weiter ausgebaut werden.

📞 Saskia Ulrich  
☎ 0 52 41 . 97 61 25  
✉ Saskia.Ulrich@che.de

Rankingkompaktliste für das Fach BWL mit dem neuen Indikator »Verzahnung Theorie/Praxis«. Der Indikator weist die Bewertung durch die Studierenden aus.

## Studierbarkeit (S)

## Verzahnung von Theorie- und Praxisphasen (S)

## Studiensituation insgesamt (S)

## Anzahl dual Studierende insgesamt (F)

...

13 weitere Kriterien unter [ranking.zeit.de](http://ranking.zeit.de)

## Betriebswirtschaftslehre

● Spitzengruppe ● Mittelgruppe ● Schlussgruppe – Nicht gerankt

accadis HS Bad Homburg (priv.)	100	–	●	●
HWR Berlin – FB II	1390	●	●	●
BA Welfenakademie/Braunschweig (priv.)	200	●	●	●
Nordakademie Elmshorn (priv.)	470	●	●	●
UAS Frankfurt a. M.	180	●	●	●
BA Göttingen (priv.)	110	●	●	●
HSBA Hamburg (priv.)	680	●	●	●
BA Bankwirtschaft/Hannover (priv.)	110	●	●	●
TH Ingolstadt	230	●	●	●
BA Lüneburg	100	●	●	●
TH Mittelhessen/Wetzlar	500	●	●	●
FH Münster	500	–	–	–
BA Oldenburg	90	●	●	●
HS Osnabrück/Lingen	430	●	●	●
PHWT/Vechta (priv.)	160	●	●	●
Provdavis HS/Frankf. (priv.)	510	●	●	●
EuFH Rhein/Erft, Brühl (priv.) Handelsmanagement	320	●	●	●
EuFH Rhein/Erft, Brühl (priv.) Industriemanagement	140	●	●	●
EuFH Rhein/Erft, Brühl (priv.) Logistikmanagement	200	–	●	●
BA Saarland	220	–	●	●
BA Sachsen/Leipzig	380	●	●	●
BA Sachsen/Plauen	180	●	●	●
BA Schleswig-Holstein/Kiel (priv.)	510	●	●	●
HS Weserbergland/Hameln (priv.)	130	●	●	●



 ranking.zeit.de



■ CHE kurz+kompakt

Tipps, Checklisten, nützliche Links und einen ersten Überblick für Studieninteressierte auf sechs Seiten: Dies bieten ab sofort die neuen Onlinepublikationen des CHE zu ausgewählten Themen. Die neue Reihe »CHE kurz+kompakt« startete im Juni 2017 mit Ausgaben zu Studienkrediten, Teilzeitstudium und den Unterschieden von Unis und Fachhochschulen. Das Format richtet sich an Studieninteressierte und deren Eltern, Lehrer und Studienberater. CHE kurz+kompakt startet mit drei Ausgaben, weitere werden in regelmäßigen Abständen folgen.



Die Publikationen sind abrufbar unter:

-  [www.che.de/studienkredit](http://www.che.de/studienkredit)
-  [www.che.de/teilzeit](http://www.che.de/teilzeit)
-  [www.che.de/uni-oder-fh](http://www.che.de/uni-oder-fh)

-  Jan Thiemann
-  0 52 41 . 97 61 47
-  [Jan.Thiemann@che.de](mailto:Jan.Thiemann@che.de)

■ Wie interne Mittelverteilung und Leitungsstrukturen an Hochschulen auf staatliche Reformen reagieren

In Lettland haben die Hochschulen ein neues Modell der staatlichen Hochschulfinanzierung zum Anlass genommen, ihre internen Systeme der Finanzierung und Leitungsstrukturen weiterzuentwickeln. Aus dem Weltbank-Projekt, an dem CHE-Geschäftsführer Frank Ziegele als Senior Consultant mitgewirkt hat, stehen zwei Abschlussberichte online. Der erste Bericht »Internal Funding and Governance in Latvian Higher Education Institutions: Status Quo Report« analysiert die Situation der internen Finanzierung und Governance in Lettland. Der zweite Bericht »International Trends and Good Practices in Higher Education Internal Funding and Governance« bereitet Entwicklungen und gute Beispiele für interne Finanzierung und Governance aus verschiedenen europäischen Staaten und unterschiedlichen Hochschulen auf. Er liefert interessante Benchmarks auch für deutsche Hochschulen.

 [www.che.de/lettland](http://www.che.de/lettland)

-  Prof. Dr. Frank Ziegele
-  0 52 41 . 97 61 24
-  [Frank.Ziegele@che.de](mailto:Frank.Ziegele@che.de)

■ Numerus Clausus-Check 2017/18: Leichte Steigerung der NC-Quote im Vergleich zum Vorjahr

Bereits zum vierten Mal ist Anfang Juli der CHE Numerus Clausus-Check erschienen, in dem der Anteil zulassungsbeschränkter Studiengänge an allen Studiengängen (NC-Quote) zum kommenden Wintersemester nach Bundesländern, Hochschultypen, Abschlussarten und Fächergruppen sowie für die beliebtesten Hochschulorte dargestellt wird.

Im Vergleich zum Wintersemester 2016/17 ist der Anteil zulassungsbeschränkter Studiengänge im WS 2017/18 von 41,5 Prozent um 0,9 Prozentpunkte auf 42,4 Prozent gestiegen. Die höchsten NC-Quoten finden sich nach wie vor in Hamburg (75,5 %) und im Saarland (62,5 %). Die höchste Steigerung der NC-Quote von 55,7 auf 62,4 Prozent ist in Berlin zu verzeichnen.

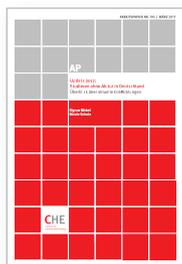
Der CHE Numerus Clausus-Check 2017/18 erscheint als ausführliches Arbeitspapier sowie als kürzeres Papier »Im Blickpunkt: Der Numerus Clausus«, das sich speziell an Schüler richtet. Darüber hinaus werden die Ergebnisse in diesem Jahr erstmalig auch als interaktive Grafiken dargeboten.

 [www.che.de/numerus-clausus-check](http://www.che.de/numerus-clausus-check)

-  Cort-Denis Hachmeister
-  0 52 41 . 97 61 35
-  [Cort-Denis.Hachmeister@che.de](mailto:Cort-Denis.Hachmeister@che.de)

# Immer mehr erfolgreich Studierende ohne Abitur

Die Zahl der Studierenden ohne allgemeine Hochschul- und Fachhochschulreife in Deutschland hat mit rund 51.000 einen neuen Höchststand erreicht. Der überwiegende Teil absolviert ein Bachelorstudium. Weniger frequentiert ist bislang das Masterstudium. Die Berechnungen des CHE Arbeitspapier 195: »Studieren ohne Abitur in Deutschland. Überblick über aktuelle Entwicklungen« als auch im Onlinestudienführer [www.studieren-ohne-abitur.de](http://www.studieren-ohne-abitur.de) zur Verfügung. Der Online-Studienführer bietet darüber hinaus ausführliche Informationen für Studieninteressierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Als Neuerung bietet die Internetplattform eine Reihe interaktiver Datentools, die den Nutzer(inne)n die Möglichkeit zu einer interessensbezogenen Datenauswahl und -anzeige bieten.



Nickel, S.; Schulz, N.:  
**Update 2017: Studieren ohne Abitur in Deutschland**  
 Überblick über aktuelle Entwicklungen  
 [www.che.de/Arbeitspapiere](http://www.che.de/Arbeitspapiere)



 [www.studieren-ohne-abitur.de](http://www.studieren-ohne-abitur.de)



-  Dr. Sigrun Nickel
-  0 52 41 . 97 61 23
-  [Sigrun.Nickel@che.de](mailto:Sigrun.Nickel@che.de)

Monitor Lehrerbildung

# Ganztagschule ist nur ein Randthema



Auch wenn die Ganztagschule bereits zum Berufsalltag vieler Lehrkräfte gehört, spielt das Thema im Lehramtsstudium bislang nur eine Nebenrolle, wie die neue Publikation des Monitor Lehrerbildung zeigt. Mittlerweile haben mehr als 60 Prozent der allgemeinbildenden Schulen in Deutschland Ganztagsangebote, 39 Prozent aller Schülerinnen und Schüler nutzen sie. Die Länder investieren in den Ausbau von Ganztagschulen und jüngst sprach sich auch die Bundeskanzlerin für ein verstärktes Engagement des Bundes beim Thema »Ganztag« aus. Angesichts dieser Entwicklungen ist die Thematisierung der Ganztagschule im Lehramtsstudium lange überfällig. Denn diejenigen, die heute auf Lehramt studieren, werden später mit hoher Wahrscheinlichkeit an einer Schule mit Ganztagsangeboten tätig sein und sollten daher mit den spezifischen Anforderungen dieser Organisationsform vertraut sein.

Wie die neueste Erhebung des Monitor Lehrerbildung zeigt, sind jedoch Lehrveranstaltungen, in denen die Studierenden professionelle Kompetenzen zur Organisation und Gestaltung von Ganztagschulen erlernen oder die inner- und außerschulische Kooperation im Ganztag einüben, nur an etwa einem Drittel der 69 befragten Hochschulen verpflichtend vorgegeben.

Zum Alltag an Ganztagschulen gehören außerdem die Zusammenarbeit von Lehrkräften mit verschiedenen weiteren pädagogischen Berufsgruppen, wie etwa Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Psychologen und Erziehern, sowie das gemeinsame Unterrichten von Regelschullehrkräften und Sonderpädagogen. Aus der Erhebung des Monitor Lehrerbildung geht hervor, dass an weniger als der Hälfte der befragten Hochschulen verpflichtende Lehrveranstaltungen vorgesehen sind, in denen eine solche Zusammenarbeit thematisiert wird. Nur im Lehramt für Sonderpädagogik bieten mehr als die Hälfte der Hochschulen solche Lehrveranstaltungen an.

Gemeinsame Lehr- und Prüfungsformate mit Studierenden verschiedener weiterer pädagogischer Disziplinen könnten daher helfen, die spätere (multi-)professionelle Zusammenarbeit bereits im Lehramtsstudium kennenzulernen und zu erproben. Das Lehramtsstudium kann eine offene Grundhaltung zu einer solchen Zusammenarbeit und die gegenseitige Wertschätzung fördern. Im Studium wie auch im späteren Schulalltag könnten somit alle Beteiligten von einem frühzeitigen Kompetenzaustausch profitieren.

Die Broschüre »Neue Aufgaben, neue Rollen?! – Lehrerbildung für den Ganztag« widmet sich der Frage, welche Anforderungen an die universitäre Lehrerbildung aus dem bundesweiten Trend zur Ganztagschule hervorgehen, und stellt auf Basis der neuesten Erhebung des Monitor Lehrerbildung (Stand: Winter 2016/17) dar, wie ganztagsrelevante und ganztagspezifische Studieninhalte derzeit im Lehramtsstudium verankert sind. Bestehende Herausforderungen bei der Implementierung einer Lehrerbildung für den Ganztag werden aufgezeigt und Handlungsempfehlungen formuliert.



**Neue Aufgaben, neue Rollen?! – Lehrerbildung für den Ganztag**

[www.monitor-lehrerbildung.de/publikationen/ganztag](http://www.monitor-lehrerbildung.de/publikationen/ganztag)



 Bianca Brinkmann  
 0 52 41 . 97 61 76  
 Bianca.Brinkmann@che.de

# Studienkredite – Nachfrage sinkt

Die Nachfrage nach Studienkrediten ist von 2014 bis 2016 um ein Viertel zurückgegangen. Die Zahl der neu abgeschlossenen Studienkreditverträge ist von 60.000 auf 44.000 gesunken. Besonders betroffen sind die beiden Marktführer, der KfW-Studienkredit und der Bildungskredit des Bundesverwaltungsamtes. Gleichzeitig versuchen neue Anbieter, auf dem Markt Fuß zu fassen. So gibt es seit diesem Jahr die Möglichkeit, Bildungsvorhaben nach dem Crowdfunding-Prinzip zu verwirklichen.



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/PHOTOBUY

Der CHE-Studienkredit-Test 2017, in Zusammenarbeit mit dem *Handelsblatt* in 12. Auflage erschienen, stuft die Finanzierungsangebote in Deutschland durchweg als seriös und gut gestaltet ein. Unter den 43 untersuchten Studienkrediten, Studiendarlehen und Bildungsfonds erreichten viele Spitzenergebnisse in mehreren der fünf Bewertungskategorien (Zugang, Kapazität, Kosten, Risikobegrenzung und Flexibilität). Mit großer Skepsis sollten Studierende dagegen Angeboten begegnen, die nicht im Test verzeichnet sind. Diese berücksichtigen nicht ausreichend die besonderen Bedürfnisse von Studierenden. So gibt es etwa Peer-to-Peer-Kredite, die über Webportale von einzelnen oder mehreren

Privatpersonen zu teils horrenden Zinssätzen von über 10 Prozent vermittelt werden und nicht einmal die Möglichkeit monatlicher Auszahlungen vorsehen.

Das durchschnittlich beanspruchte Kreditvolumen (beim Marktführer, dem KfW-Studienkredit, etwa 527 Euro von möglichen 650 Euro monatlich) legt jedoch nahe, dass Studierende in Deutschland sich nicht Hals über Kopf verschulden, sondern Studienkredite umsichtig und in begrenztem Umfang als Ergänzungsfinanzierung nutzen.

Ulrich Müller  
052 41 . 97 61 56  
Ulrich.Mueller  
@che.de

 [www.che-studienkredit-test.de](http://www.che-studienkredit-test.de)

**CHE** **STAND  
PUNKT**

## Eine brisante und realitätsferne Entscheidung aus Stuttgart

Am 14. November 2016 sorgte ein Urteil des baden-württembergischen Verfassungsgerichtshofes (VerfGH) für ein Beben, das noch lange nachhallen wird. Der VerfGH erklärte einige Regelungen im Landeshochschulgesetz mit der in Art. 20 Abs. 1 der Landesverfassung verankerten Wissenschaftsfreiheit für unvereinbar. Das Urteil hält fest, Professoren müssten entscheidenden Einfluss auf die »wissenschaftsrelevanten Geschicke« der Hochschulen (das umfasse neben der Hochschulleitungswahl etwa auch die Entscheidung zu organisatorischen Rahmenbedingungen) haben, entweder unmittelbar über Sachentscheidungskompetenzen oder mittelbar bei der Wahl und Abwahl derer, die diese Sachentscheidungen treffen.

So weit, so gut. Auch das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) argumentiert in diese Richtung. Aber es gibt einen entscheidenden Unterschied: Der VerfGH sieht ausschließlich die Gruppe der Hochschullehrer im Senat als Grundrechtsträger an. Dekane oder Hochschulleitungsmitglieder

seien »grundsätzlich keine Vertreter der Hochschullehrer«. Dieses Urteil ignoriert die Realität des heutigen Wissenschaftssystems. Zu hoffen ist, dass dem zuständigen Wissenschaftsministerium in Baden-Württemberg kurzfristig juristisch kreativ eine verfassungskonforme Umsetzung des Urteils ohne große Umwälzungen gelingt. Die Handlungsfähigkeit der Hochschulleitungen muss sichergestellt bleiben, die derzeitigen Checks and Balances funktionieren. Mittelfristig ist zu hoffen, dass das BVerfG möglichst rasch Klarheit schafft – ein ähnlicher Fall wird zurzeit dort verhandelt. Wenn das BVerfG sich vor Augen hält, wie Wissenschaft inzwischen betrieben und organisiert wird, wenn es berücksichtigt, dass etwa Juniorprofessoren, Tenure-Track-Professoren, Doktoranden und Masterstudierende selbstverständlich auch als Grundrechtsträger anzusehen sind, kann es unmöglich alleine die Gruppe der Hochschullehrer im Senat als allein entscheidenden Akteur für die Gewährung der Wissenschaftsfreiheit definieren.

Prof. Dr. Frank Ziegele  
052 41 . 97 61 24  
Frank.Ziegele  
@che.de



»Bereichernd waren die sehr offenen Worte aller Referenten, der Blick hinter die Kulissen ist gut gelungen«, »besonders toll: überwiegend Frauen auf dem Podium, die mit Kopf, Herz und Mut zu großer Offenheit von ihren Anliegen, Wegen und Umwegen berichtet haben.« Diese beiden exemplarischen Kommentare von Teilnehmern geben wieder, was das »CHE Forum Third Mission« am 25. April 2017 ausmachte. Sechs Werkstattberichte zeigten die breite Palette von Third-Mission-Aktivitäten an deutschen Hochschulen auf: Wie etabliert man ein Praxisnetzwerk in der Kinderkrippenpädagogik an der Evangelischen Hochschule Freiburg? Wie kann sich die Universität Frankfurt als Bürgeruniversität profilieren und welche Rolle spielt dabei der erste deutsche Vizepräsident für Third Mission? Das Centrum Industrial IT in Lemgo zeigt, wie die Zusammenarbeit

zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung auf Augenhöhe gelingt. An der LMU München suchen interne Scouts nach gesellschaftlicher Innovation in der Forschung, um schon ihre Studierenden für diese Thematik zu sensibilisieren. Die Ruhr-Universität Bochum stärkt den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, indem sie einen Blue Square mitten in der Stadt eröffnet. Die Hochschule Magdeburg-Stendal integriert politische Flüchtlinge mit akademischen Hintergründen oder Ambitionen mithilfe aller relevanten Akteure an der Hochschule.

Die sehr positive Resonanz der über 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestätigt: Das Thema »Third Mission« ist sehr wichtig in der deutschen Hochschullandschaft und bleibt top auf der Agenda. Der Erfolg hängt an der kreativen Umsetzung.

 Dr. Isabel Roesler  
 0 52 41 . 97 61 43  
 Isabel.Roesler@che.de

## Zertifikate für äthiopische Dekane und Forschungsmanager

Eine Gruppe von äthiopischen Deans and Directors of Research beendete Anfang Juni in Addis Abeba erfolgreich ihr HELM (Higher Education Management and Leadership) Programm, welches das CHE gemeinsam mit der Hochschule Osnabrück und CHEPS (Center for Higher Education Policy Studies, Universität Twente) für die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) durchführt. Zuvor hatte jeder Teilnehmer das theoretisch Gelernte in kleinen Projekten an der eigenen Hochschule umgesetzt und im Hochschulalltag erprobt. Bei einem Follow-up-Workshop vier Monate nach Beginn ihres Programms stellten sie nun die Ergebnisse dieser Transferprojekte vor. Ein Planspiel zur Hochschulstrategiebildung sollte darüber hinaus helfen, eine adäquate Herangehensweise für den Fall zu erproben, dass veränderte Rahmenbedingungen eine neue Strategie notwendig machen. Im Planspiel müssen Hochschulleitungen, Dekane und Professoren über eine inhaltlich und finanziell Erfolg versprechende Strategie verhandeln. Zum Abschluss erhielten die Teilnehmer ihre Zertifikate von der GIZ, die das Weiterbildungsprogramm für Hochschulführungskräfte in Abstimmung mit dem äthiopischen Bildungsministerium anbietet.

 Dr. Jutta Fedrowitz  
 0 52 41 . 97 61 26  
 Jutta.Fedrowitz@che.de



Verleihung der Zertifikate, v.l.: Ashenafi Aregawi Weldemichael, Mekelle University; Prof. Dr. Hans Vossensteyn, CHEPS und Hochschule Osnabrück; Dr. Jutta Fedrowitz, CHE; Antonios Philiche, GIZ Addis Abeba

# CHE **Veranstaltungen**



## CHE-Forum **Gestaltungskonzepte für das berufsbegleitende Studium**

14. November 2017, dbb forum berlin, Berlin

Trotz wachsender Nachfrage sind flexible Studienmöglichkeiten, die eine Kombination von Erwerbstätigkeit und Studium ermöglichen, immer noch rar in deutschen Hochschulen. Laut den jüngsten Zahlen aus dem Bundesbildungsbericht können nur rund 5 Prozent der Bachelorstudiengänge und rund 8 Prozent der Masterstudiengänge berufsbegleitend studiert werden. Vor diesem Hintergrund richtet sich eine Tagung des CHE Centrum für Hochschulentwicklung an Personen, welche entweder auf diesem Gebiet verstärkt aktiv werden oder das an ihrer Institution bestehende Angebot weiterentwickeln möchten.

Das Themenspektrum der eintägigen Veranstaltung reicht von der Gestaltung bedarfsgerechter Bachelor- und Masterstudiengänge über den Aufbau und den Betrieb eines Instituts mit spezifischen Angeboten bis hin zur Gewinnung von und Zusammenarbeit mit externen Partnern. Werkstattberichte von Expert(inn)en aus dem In- und Ausland sowie Möglichkeiten zum kollegialen Austausch in Form eines Peer-Coachings bieten den Teilnehmenden kompakte Informationen zum aktuellen Entwicklungsstand auf diesem Sektor.

Dr. Sigrun Nickel  
 052 41 . 97 61 23  
 Sigrun.Nickel  
@che.de

### **Tagung »Vereinbarkeit 4.0 – Neue Wege für familien- gerechte Hochschulen?«**

14. September 2017, TU Wien

### **Workshop »Ab morgen bin ich Führungskraft«**

21./22. September 2017, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

### **Workshop »Konflikte in Fakultät und Hochschule«**

16./17. Oktober 2017, Park Inn by Radisson, Bielefeld

### **Workshop »Projektmanagement an Hochschulen«**

16./17. Oktober 2017, SORAT Hotel Ambassador, Berlin

### **Workshop »Kooperationen professionell managen, Beziehungs- und Vertrauensmanagement gestalten«**

12./13. Dezember 2017, Tagungshotel Franz, Essen

### **Workshop »Die Rolle des Dekans – Führungskraft oder Primus inter Pares?«**

25./26. Januar 2018, Stadthotel am Römerturm, Köln

### **Workshop »Personalkostenbudgetierung in der Praxis«**

31. Januar/1. Februar 2018, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

### **Workshop »Als Führungskraft im Strudel von Wandel und Widerstand«**

8./9. Februar 2018, Tagungshotel Franz, Essen



[www.hochschulkurs.de](http://www.hochschulkurs.de)



## CHE INTERN



■ **Mareike Verhaag** verstärkt seit Januar 2017 als Projektassistentin das CHE-Team im Rahmen des Projekts Hochschulforum Digitalisierung 2020. Hierbei unterstützt sie das Team in allen administrativen Bereichen. Zuvor war sie als Sekretärin der Geschäftsleitung der Gundlach Holding in Bielefeld tätig. Ihr Studium der Business Studies absolvierte sie an der FH Aachen und der University of Abertay Dundee in Schottland.



■ Seit Januar 2017 unterstützt **Ann-Kathrin Watolla** das CHE im Hochschulforum Digitalisierung 2020 als Projektmanagerin. Hier verantwortet sie das Peer-to-Peer-Beratungsprogramm für Hochschulleitungen zur Strategieentwicklung für Hochschullehre im digitalen Zeitalter. Zuvor war sie als administrative Leiterin der Digital School an der Leuphana Universität Lüneburg tätig. Sie studierte Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt Medienwissenschaften sowie Germanistik und English Studies.



FOTOS: KATRIN CHRISTIANSEN

■ **Anne Prill** gehört seit März ebenfalls zum Team. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre an der University of Sunderland und Wirtschaft, Europapolitik und Recht an der TH Wildau. Aktuell macht sie ihren Master in Erwachsenenbildung an der TU Kaiserslautern. Im Hochschulforum Digitalisierung 2020 koordiniert sie die AG »Lehrerbildung und Digitalisierung«. Zuvor war sie u.a. in der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« an der Deutschen Universität für Weiterbildung tätig.

**CHE**  
Centrum für  
Hochschulentwicklung

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Dr. Jörg Dräger  
Prof. Dr. Frank Ziegele  
CHE – Gemeinnütziges  
Centrum für Hochschul-  
entwicklung GmbH  
Verler Straße 6  
33332 Gütersloh  
 052 41 . 97 61-0  
 052 41 . 97 61 40  
 <http://www.che.de>

### Redaktion

Britta Hoffmann-Kobert  
 052 41 . 97 61 27  
 [pressestelle@che.de](mailto:pressestelle@che.de)

### Gestaltung

werkzwei, Bielefeld

### Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld